

Schreiner erwarten weitere Lieferengpässe

Der Unterwaldner Schreinerverband hat die Pandemie überstanden. Nun kämpft die Branche mit den Folgen des Ukraine-Kriegs.

Edi Ettlin

Nachdem die beiden letzten Generalversammlungen auf schriftlichem Weg durchgeführt worden waren, konnte Verbandspräsident Marcel Frank die Unterwaldner Schreiner am vergangenen Freitag wieder persönlich begrüßen. Die Sektion des Verbands Schweizerischer Schreinermeister und Möbelfabrikanten (VSSM) traf sich im Landgasthof Schlüssel in Alpnach Dorf. Als Gast dabei war der Obwaldner Baudirektor Josef Hess. Damit normalisiert sich, was die 75 Verbandsmitglieder während der Pandemie besonders vermisst haben: der persönliche Austausch.

In seiner schriftlichen Einladung zur Versammlung hatte Frank noch verhalten positiv in die Zukunft geblickt. Nach zwei Jahren Pandemie und einem Jahr im vertragslosen Zustand mit den Sozialpartnern sah er gleich zwei Herausforderungen der letzten Zeit auf gutem Weg. Der Gesamtarbeitsvertrag ist

seit Januar in Kraft und der Bundesrat wird ihn wohl nächstens allgemein verbindlich erklären. Der Optimismus gegenüber der angespannten Situation auf dem Materialmarkt ist angesichts des Krieges in der Ukraine aber bereits wieder einer getrübbten Stimmung gewichen.

Lange Lieferfristen und steigende Materialpreise

Auch Heinrich Hochuli, der als Vertreter des Zentralvorstands nach Alpnach gekommen war, bestätigte, dass das Problem mit den Lieferketten wohl nicht so schnell verschwinden werde. Bestimmte Hölzer wie Eiche, aber auch Halbfabrikate wie Sperrholz kämen sehr oft aus dem Osten. «Die Lage ist nicht weit im Voraus absehbar», sagte der Inhaber einer Schreinerei im Aargau. Damit sind lange Lieferfristen und steigende Materialpreise noch nicht überstanden.

Sektionspräsident und Türenproduzent Marcel Frank bestätigte, dass kurzfristige Preiserhöhungen besonders bei



Präsident Marcel Frank (links) bedankt sich bei Franz Röthlin für den Einsatz als Prüfungsobmann. Bild: Edi Ettlin (Alpnach, 8. April 2022)

Grossaufträgen ein Problem seien: «Da gelten oft Fixpreise bis Bauende.» Dort, wo Preiserhöhungen an die Kunden weiterverrechnet würden, sei jedoch viel Verständnis vorhanden.

Erfreuliche Entwicklungen im Bereich Ausbildung

Seit 25 Jahren unterrichtet Ueli Schälín am Obwaldner Berufs- und Weiterbildungszentrum

Schreinerklassen und ist im VSSM für das Ressort Ausbildung und Lehrlingsbetreuung zuständig. «Anfang der Pandemie hatten wir das Glück, dass unsere Schule sehr schnell auf Onlineunterricht umstellen konnte», berichtete er. Dadurch sei es zu keinem Unterbruch des Unterrichts gekommen. Er räumte aber ein, dass der Fernunterricht für schwä-

chere Schüler eher nachteilig gewesen sei. Umso mehr freute er sich, dass letztes Jahr nach einer ausgefallenen Abschlussprüfung die Klasse mit 16 jungen Berufsleuten einen Notenschnitt von 5,24 erreicht hat. Sieben der Absolventen wurden für Noten über 5,4 gar mit einem Hobel ausgezeichnet.

Wie Schälín sagte, ist die Nachwuchssituation mit Klassengrößen von rund 18 Personen in jedem der vier Lehrjahre nach einem Rückgang nun stabil oder sogar leicht ansteigend. Als schönen Trend bezeichnete er, dass der Schreinerberuf vermehrt als Zweitausbildung attraktiv werde. Nachdem schon länger zu beobachten war, dass junge Schreiner in andere Berufe abwanderten, habe es in den Klassen nun umgekehrt immer wieder Quereinsteiger aus anderen Berufen.

Franz Röthlin vollzog nach 18 Jahren als Obmann für die Lehrabschlussprüfungen ebenfalls einen Berufswechsel. Der Kernser ist seit einer Weile als

Wildhüter unterwegs und gibt seine Aufgabe als Prüfungsobmann nun ab. Sektionspräsident Marcel Frank bedankte sich bei Röthlin für seine hervorragende Arbeit mit einem Abschiedsgeschenk.

Daseinsberechtigung selber in die Hand nehmen

Die 59 Teilnehmenden bestätigten Frank für ein weiteres Amtsjahr als Präsident. Der ausgeglichene Jahresabschluss von Kassier Hugo von Atzigen wurde genehmigt und die Statuten sowie das Geschäftsreglement angepasst.

Überhaupt habe das Wort «Anpassung» für ihn im Geschäftsleben der jüngeren Vergangenheit eine überlebenswichtige Bedeutung erhalten, sagte Marcel Frank: «Gerade weil unsere Branche als nicht systemrelevant gilt, müssen wir unsere Daseinsberechtigung selbst in die Hand nehmen. Miteinander gemeinsame «Spielregeln» festlegen ist daher richtig und wichtig.»

Benediktinerkloster stellt Eigenversorgung mit Strom sicher

Seit 1941 hat das Kloster in Engelberg ein eigenes Kraftwerk. Nach 80 Jahren Betrieb musste der Generator nun in Revision.

Beat Christen

Der mit rotem Blech ummantelte Generator hat es in sich. Zwar ist er «nur» knapp 1,5 Kubikmeter gross, aber sein Gewicht ist happig. Knapp 6 Tonnen wiegt der grössere der beiden Generatoren, welche im Kraftwerk Tagenstal des Benediktinerklosters Engelberg elektrische Energie erzeugen. «Nach gut 80 Jahren in Betrieb ist es an der Zeit, das Herzstück der klösterlichen Stromversorgung nach einer Routineüberprüfung einer erneuten Generalüberholung zu unterziehen», begründet René Murer, Betriebsleiter vom Kraftwerk Tagenstal des Klosters Engelberg, die in diesem Jahr aufwendigen Revisionsarbeiten.

Zentimeter um Zentimeter wurde der Koloss im Februar immer schön die Waagrechte haltend zuerst von seinem Standplatz abgehoben, um dann für den Transport in die Werkhallen der für solche Revision spezialisierten Firma Gebrüder Meier AG in Regensdorf bereitzustellen. Die Ausrichtung zur Tür musste genau stimmen. «Schliesslich hatten wir zwischen den Türpfosten lediglich Platz von wenigen Zentimetern. Mit diesem Gewicht eine Korrektur der Fahrtrichtung vorzunehmen, wäre aussichtslos gewesen», sagt Murer.

Eigene Wasserkraft nutzen

Gross war die Erleichterung, als der Generator am Kranhaken des Lastwagens schwebend auf der Ladebrücke deponiert werden konnte. «Nach der nun abgeschlossenen Revision erfolgt jetzt die gleiche Arbeit in umgekehrter Reihenfolge», so die



Der alte Generator im kloster-eigenen Wasserkraftwerk Tagenstal wird demontiert.

Bild: Beat Christen (Engelberg, 9. Februar 2022)

Feststellung des Betriebsleiters des Kraftwerkes.

Dass die Revision von Wasserkraftwerken während der Wintermonate erfolgt, hat gute Gründe. Erfahrungsgemäss steht dann zur Stromgewinnung weniger Wasser zur Verfügung. Und so kann schon mal auf eine Turbine mit angeschlossenen Generator für eine kurze Zeit verzichtet werden. Seit dem 20. November 1941 bezieht das Benediktinerkloster Engelberg Strom von seinem eigenen Kraftwerk. «Ein Wahnsinnswerk, das unsere Mitbrüder damals bei

den aufkommenden Wirren des Zweiten Weltkrieges initiiert haben», zollt Abt Christian Meyer den Strompionieren seines Klosters Hochachtung. Die Voraussetzungen für ein eigenes Wasserkraftwerk waren günstig. Auf der kloster-eigenen Alp Tagenstal gibt es heute immer noch zahlreiche Quellen, welche auch im Winter Wasser liefern.

«Im Juli 1939 hat dann das Klosterkapitel einstimmig den Bau des Wasserkraftwerkes beschlossen und noch vor Winter einbruch wurde mit dem Bau des 81 Meter langen Überlauf-

stollens begonnen», hat Abt Christian Meyer im Archiv des Klosters recherchiert. Zeitweise waren bis zu 102 Arbeiter auf der Baustelle beschäftigt. Neben dem Bau des Stauwehrs musste auch die 1200 Meter lange gusseiserne Rohrleitung von der Apparatekammer bis zum Kraftwerkeinbau verlegt werden. Obwohl viele Arbeiten von den Mitbrüdern des Klosters selber verrichtet wurden, kamen für diese heikle Arbeit Spezialisten zum Einsatz. Im Maschinenraum wurden zwei Maschinengruppen installiert.

Die an die eindüsigen Pelton-Turbinen gekuppelten Generatoren von 1120 kVA und 450 kVA Nennleistung erzeugen dabei den Strom.

Unabhängigkeit hat klaren Vorteil

War das Kraftwerk Tagenstal bei der Erstellung in erster Linie für den Eigenverbrauch vorgesehen, ist es heute eine wichtige Einnahmequelle für das Benediktinerkloster. Während der wasserreichen Sommermonate produziert das Kraftwerk Stromüberschuss, der den heutigen

Eigenverbrauch des Klosters übersteigt. «Jährlich können wir so rund 4000 Megawattstunden abgeben», rechnet Abt Christian Meyer vor. Wie wichtig die eigene Stromproduktion ist, zeigte das Hochwasserereignis vom August 2005. Engelberg war damals während Tagen nicht nur verkehrstechnisch, sondern auch in Sachen Stromversorgung von der Aussenwelt abgeschnitten. Bis eben das Benediktinerkloster. Abt Christian Meyer erinnert sich, «dass wir dank der eigenen Stromproduktion während Tagen Hunderte von Einheimischen und Touristen mit einer warmen Mahlzeit versorgen konnten. Dieses Ereignis hat gezeigt, dass eine gewisse Unabhängigkeit kein Nachteil ist.»

Zukunftspläne mit Sonnenstrom

Auch deshalb wird das Benediktinerkloster Engelberg weiterhin auf die Produktion von erneuerbaren Energien setzen und ist auch bereit, neue Wege mit der Nutzung von Sonnenenergie zu beschreiten. So ist unter anderem geplant, das Dach Dreifachturnhalle mit Fotovoltaikmodulen auszustatten. «Die Strompioniere unter den Mitbrüdern hätten sicher Freude an diesem Schritt», ist Abt Christian Meyer überzeugt und weiss gleichzeitig, dass die Stromproduktion mit erneuerbaren Energien kein Selbstläufer ist. Der Unterhalt der Anlage mit Bachfassung, Stauwehr, Druckleitung sowie Turbinenhaus samt Einrichtungen ist kostenintensiv. «Doch damit stellen wir den zuverlässigen Betrieb des für uns eben auch wirtschaftlich wichtigen Kraftwerkes sicher.»